

# Laibacher Zeitung.



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insektionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Krongasse Nr. 2, die Redaktion Dalmatinsgasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Nichtamtlicher Teil.

### Aus dem Abgeordnetenhause.

Wien, 22. Februar.

In fortgesetzter zweiter Lesung der Rekrutenvorlage erklärt Abg. Hoffmann v. Wellen-  
hof, die Aufrechterhaltung der Einheitlichkeit und Gemeinsamkeit der Armee, oder vielmehr der letzten Reste dieser Einheitlichkeit, ist auf die Dauer absolut nicht mehr möglich. Man mag diese Tatsache bedauern, aber man müsse mit ihr rechnen. Redner befaßt sich eingehend mit den Verhältnissen in Ungarn und verweist auf die seitens Ungarns auf dem Gebiete der Militärerziehung erzielten Erfolge, wodurch die ungarische Kommandosprache nur noch eine Frage der Zeit geworden sei. Redner kann mit Abg. Pro, das Rekrutenkontingent nicht zu bewilligen, nicht übereinstimmen, denn einerseits bewilligen wir die Rekruten nur für unsere Truppenkörper, andererseits würden wir mit der Ablehnung oder Vertagung der Rekrutenvorlage weder Ungarn Schrecken einjagen, noch unserer Bevölkerung einen Dienst erweisen. Was wir aber nicht bewilligen wollen und können, das ist, daß auch in Zukunft ein Teil der ungarischen Soldaten aus den Taschen der österreichischen Steuerträger erhalten werde. Wenn Abg. Marchet gestern mit Jbsen schloß: „Stark ist man, wenn man allein ist,“ so verweist Redner auf Schillers „Tell“: „Der Starke ist am mächtigsten allein“. Wenn uns die Möglichkeit geboten ist, die uns innewohnende Kraft frei und ungehindert zu entfalten, dann werden diese Worte in mehr als einem Sinne für uns gelten. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf verweist der Landesverteidigungsminister Graf Welserhheim auf die Ausschüsse und erörtert die Frage der Berücksichtigung der Reservisten der letzten Jahrgänge und konstatiert, daß bei den letzten Jahrgängen Waffenübungen nur im geringsten Maße abgeleitet werden und betont, daß bezüglich der Verständigung von Angehörigen der Militärpersonen über Todesfälle und schwere Erkrankungen Vorschriften bestehen, daß aber allerdings verspätete Verständigungen nach der Natur der Sache unvermeidlich seien. Was die vorzeitige Veröffentlichung der Affentpläne betrifft, so sind diesfalls Bestimmungen der Wehrvorschriften maßgebend und ein Vorbehalt für die bezügliche Be-

willigung selbstverständlich. Hinsichtlich der Anregung, die Bewilligung der Rekrutenvorlage von jener in Ungarn abhängig zu machen, will sich der Minister lediglich auf die streng militärische Seite der Frage beschränken. Der Minister weist neuerlich auf die schweren Nachteile hin, welche die Verschiebung der Stellungen für die Bevölkerung, namentlich für die im Auslande befindlichen Stellungspflichtigen, zur Folge hätte und erklärt, gerade das Beispiel Ungarns, das die Verschiebung der Stellungen und die Einberufung der Reservisten notwendig machte, spricht dafür, daß die Frage des Aufschubes der Affentierungen wohl nicht mit ja zu beantworten ist. Eine Gelegenheit, selbst zu den schwebenden Fragen klar und entschiedenen Stellung zu nehmen, werde sich sicher und bald finden. Der Minister wiederholt, daß die Militär-Strafprozeßordnung bereits fertiggestellt sei und mit der österreichischen Regierung hierüber ein Einvernehmen erzielt wurde. Bezüglich des Remontierungswesens ist die Landwehr nachdrücklich bestrebt, ihren Pferdebedarf nach Möglichkeit bei den Züchtern zu decken. Bezüglich der Soldatenmißhandlungen betont der Minister, daß vielfach anerkannt werde, daß eine Besserung eingetreten sei. Er glaube übrigens, daß dieses Thema nicht so schlimm war als es den Anschein hatte. Der Minister verweist darauf, daß im Ausschusse nachgewiesen wurde, daß von einzelnen Seiten tatsächlich Aufwiegelungsversuche gemacht werden und die Angebereien groß gezogen werden, wie auch in den Interpellationen Beschimpfungen gegen Personen vorgebracht werden, welche nur ihre Pflicht erfüllen. Der Minister könne nur raten, womöglich doch von den Angebern zu verlangen, daß sie persönlich und offen für das Vorgebrachte ohne den Schutz der Immunität einstehen und daß die Abgeordneten nur mit Dingen sich befassen, die nicht auf ordnungsmäßigem Wege, für welche doch der Verwaltungsapparat da sei, ausgetragen werden. Dann werden diese Geschichten aufhören. Der Minister empfiehlt die Vorlage schließlich zur Annahme. (Lebhafter Beifall.)

Nachdem Abg. Conci erklärt hatte, daß der Klub der Italiener aus den bereits bekannten politischen und sachlichen Gründen gegen die Vorlage stimmen werde, erörtert Abg. Dr. Fort das Verhältnis zu Ungarn und erkennt dem ungarischen Volke für den Mut und die Ausdauer, mit welchem

es seine Zwecke verfolgt, Achtung und Anerkennung zu und erklärt, trotz dieser Achtung können wir nicht tatenlos zusehen, wenn die Entwicklung eine Richtung nimmt, gegen welche wir, nicht um die Ungarn in ihrer Entwicklung zu hemmen, sondern in unserem eigenen Interesse eine bestimmte kräftige Stellung einzunehmen bemüht sind. Redner klagt darüber, daß die diesseitige Reichshälfte nicht mit der erforderlichen Energie ihre Interessen vertrete und konstatiert eine Verschiebung des Kräfteverhältnisses zugunsten Österreichs. Wir hegen die Zuversicht, daß Österreich trotz der Wirren, die gegenwärtig das öffentliche Leben beherrschen, doch einen Weg finden werde, der zur Lösung führt und der Gerechtigkeit zum Siege verhelfen werde und der seine Wiederkehr und den Völkern eine Epoche nationaler, kultureller und wirtschaftlicher Kraft ermöglichen. Redner erörtert die Frage der wirtschaftlichen Trennung und kommt zu dem Schlusse, daß eine solche für Österreich nur von Nachteil, für Ungarn aber eine Katastrophe wäre. Der ganze ungarische Rummel bezwecke nichts anderes, als möglichst viele Konzessionen auf militärischem Gebiete zu ergattern. Für Österreich, schließt Redner, gibt es nur eine Rettung: das ist die nationale Autonomie auf historischer Grundlage.

Abg. Biankini bespricht die sprachlichen Verhältnisse in der Armee und wendet sich gegen die magyarischen Bestrebungen, ein magyarisches nationales Heer zu schaffen, wogegen die Kroaten auf das energischste protestieren müssen. Redner verweist auf den ungenügenden Schutz unserer Küsten, insbesondere der dalmatinischen, und tritt für eine gerechte Politik gegenüber allen Nationalitäten ein.

Abg. Schraffl bedauert, daß die Militärverwaltung die seinerzeit gemachten Versprechungen bezüglich Erleichterungen bei Erfüllung der Dienstpflicht nicht erfüllt habe und beantragt eine Resolution, mit der die Regierung aufgefordert wird, Abweisungen von Gesuchen in bezug auf Dienstbefreiungen oder Erleichterungen auch zu begründen. Redner bringt eine Reihe von Wünschen vor und meint, wenn fortgefahren werden sollte, die Wünsche und Forderungen des Volkes mit Phrasen abzutun, werde seine Partei bei der nächsten Beratung der Militärvorlage der Regierung zurufen: Aus Volksrücksichten abgelehnt.

## Fenilleton.

### Kuriose Frauenberufe.

Momentaufnahme aus der Welttätigkeit des zarten Geschlechts.

Von G. H. Galt.

(Nachdruck verboten.)

Wir leben im Zeitalter der Frauenbewegung. Jeder Tag, jede Stunde legt Zeugnis davon ab, wie stark, wie pflichtgetreu sich das sogenannte schwache Geschlecht erweist im Übernehmen und Durchführen von Berufsarten, an die sich früher wohl nur der Mann wagte. Zuweilen freilich dürfte es uns ziemlich schwer fallen, sämtliche Bahnen und Pfade, auf denen die moderne Frau unbehindert ihrer Tätigkeit nachzugehen trachtet, so ohne weiteres gutzubeißen.

So ist die Frau als Spionin oder Geheimpolizistin schwerlich nach jedermanns Geschmack. Es widerstrebt der Anschauung, die man bezüglich Würde und Tugenden des Weibes hegt, sich damit zu befremden, daß diese einen derart verschlagenen Beruf ausfüllen könne. Ein wenig gemildert dünkt er uns vielleicht in folgender Form, die augenblicklich in Amerika gang und gäbe ist. Dort stellen nämlich die großen Warenhäuser Erbstöchter als Spioninnen an, die beobachten müssen, wer bei den Konkurrenzfirmen Einkäufe macht. Auch die Frau Kankelrednerin oder überhaupt in Ausübung eines ähnlichen geistlichen Berufs kann im allgemei-

nen kaum auf unsere Sympathie rechnen. England besitzt freilich neuerdings recht und schlecht ein „Fräulein Pfarrer“ in der Person einer Dame deutscher Abstammung. In der Stadt Leicester wurde nämlich vor kurzem ein Fräulein von Bekold unter Beobachtung aller Förmlichkeiten mit dieser geistlichen Würde betraut, nachdem sie nicht nur in Manchester und Oxford, sondern auch auf deutschen Universitäten Theologie studiert und die vorgeschriebenen Examina abgelegt. Einen Schritt auf diesem Wege tat man übrigens bereits vorher in Finsley, einem Vororte Londons, wo das Küsteramt einem jungen Mädchen von fünfundzwanzig Jahren, der wohlgezogenen Tochter eines Beamten, übertragen ward. Sie hat diesen Posten auch zur größten Zufriedenheit nicht allein ihrer Vorgesetzten, sondern der gesamten Gemeinde ausgefüllt.

Andererseits gibt es jedoch auch eine ganze Reihe von Berufsarten, für die das zarte Geschlecht durchaus prädestiniert erscheint und die es darum mit Zug und Recht als seine eigentliche Dömane in Anspruch nehmen darf. Eine verarmte Pariserin aus vornehmer Familie kam auf folgende originelle Idee, sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Sie verfügt über hinreichende Kochkenntnisse und vor allem ist sie im Besitz einer sehr feinen Zunge. Diese beiden Vorzüge im Verein sucht sie insofern auszunützen, als sie das Abschmecken von Speisen berufsmäßig ausübt. Die vornehmsten Häuser, die ersten Hotels nehmen ihre Hilfe oder vielmehr ihre

Zunge in Anspruch; man reißt sich förmlich um sie und selbstverständlich wird sie vorzüglich bezahlt.

Frauen als Tafelschmückerinnen sind gleichfalls nicht selten. Wer möchte daran zweifeln, daß ihr Schönheitssinn, ihr auf das Zierliche gerichteter und darin geübter Geschmack kleine Kunstwerke, gewoben aus Kristall und Porzellan, aus Blumen und Konfitüren, aus Geräten von Silber und Gold, auf das blütenweiße Tünn des Tafeltuchs zu zaubern imstande sei! In Newyork kennt man ferner schon geraume Zeit völlig professionierte Abstauberinnen. Ihre Tätigkeit besteht darin, daß sie regelmäßig die Häuser der „Oberen Zehntausend“ besuchen und hier die Nippes oder Kunstgegenstände säubern. Bilder und Statuetten sind allein ihrer Obhut anvertraut. Sie ruinieren nichts — im Gegenseite zu der Unachtsamkeit oder Zerstörungswut mancher Diensthöten, die hier Schaden auf Schaden häuft. Selbstverständlich haften sie für jeden Gegenstand, der mit ihrem Staubwedel oder Abwischluch in Berührung kommt; aber jedenfalls verdienen sie auch sehr viel Geld!

Ja, dem großen Betriebinne der Frau, wie er geweckt und geweitet wird durch den oftmals so grausamen, erbarmungslosen Kampf ums Dasein, um das liebe tägliche Brot, ist es zu danken, daß eine Anzahl von Erwerbszweigen überhaupt erst ausfindig gemacht wurde. Die berühmte Sängerin Jenni Lind, die schwedische Nachtigall, konnte als bejahrte Matrone kein größeres Vergnügen, als



Abg. Zaborka fordert Dienstvereinfachungen und größere Berücksichtigung der Landwirte im neuen Wehrgesetz. Er tritt für die zweijährige Dienstzeit, für eine Herabsetzung des Präsenzstandes und für eine intensive Pflege des Nationalbewußtseins des Soldaten ein. Seine Partei werde gegen die Vorlage stimmen.

Abg. Petelenz tritt für die Beseitigung der Demolierungsreversen sowie für die Aufhebung des zweiten Dienstjahres bei Einjährig-Freiwilligen ein. Die Polen werden für die Vorlage stimmen, müssen aber verlangen, daß die Armee eine wahrhaft österreichische in dem Sinne sei, daß alle Nationalitäten gleich behandelt werden.

Nachdem noch Abg. Dr. Karol gegen die Vorlage gesprochen, wurde die Debatte geschlossen. Zu Generalrednern wurden gewählt: pro Bogacki, kontra Schumacher. Hierauf wurde die Verhandlung abgebrochen.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 23. Februar.

Wie aus Wien gemeldet wird, fand am 22. d. eine allgemeine Obmännerberatung statt. Graf Vetter dankte für die Wahl, erklärte aber, die Obmänner mögen vorbereitet sein, daß er die Präsidentenstelle nicht mehr lange beibehalten werde. Graf Vetter sagte: „Ich bitte die Herren, zur Kenntnis zu nehmen, daß ich nur mehr kurze Zeit das Präsidium beizubehalten gedenke. Wollen Sie also die Zeit benützen, um sich über die Person meines Nachfolgers zu einigen, um damit vorzuforschen, daß mein Rücktritt nicht zu einer Krisis führe, welche die parlamentarische Tätigkeit irgendwie behindern könnte.“

Das Organ der in Paris lebenden russischen Revolutionäre „La Tribune Russe“, veröffentlicht einen Aufruf des Popen Gapon an die sozialistische Partei Rußlands, worin zur Fortsetzung der revolutionären Bewegung und zur Einsetzung einer provisorischen revolutionären Regierung aufgefordert wird.

Im englischen Oberhause wurde ein Gesetzesentwurf eingebracht, worin die Regierung ermächtigt wird, in Zeiten, wo die Miliz durch eine besondere Proklamation zum aktiven Dienst bei den Fahnen einberufen ist, auch Milizmannschaften für den Dienst im Auslande anzuwerben. Bisher konnten von den Milizmannschaften nur solche, die sich freiwillig dazu erbieten, nach dem Auslande geschickt werden. Das Oberhaus nahm nach längerer Debatte die Vorlage an.

„Daily Mail“ glaubt zu wissen, daß die japanischen Friedensbedingungen folgende seien: 1.) Rückgabe der ganzen Mandschurei an China mit der Verpflichtung, daß China für eine gute Regierung Sorge und das Land für den Handel öffne. 2.) Port Arthur erhält japanische Garnison. 3.) Anerkennung des japanischen Protektorates über Korea. 4.) Auslieferung der in den neutralen Häfen festgehaltenen russischen Schiffe, nämlich des „Kasarevitch“ und von fünf oder sechs Torpedoboote in Kiautschau, des „Aschold“ und anderer Torpedoboote in Schanghai, ferner der „Diana“ in Saigon. 5.) Zahlung einer Entschädigung an

wenn sie in befreundeten Familien Kinder in den Schlaf singen dürfte. Und so kurios es klingen mag: es gibt heute sowohl in London als auch in den großen Metropolen der nordamerikanischen Union nicht nur alternde Frauen, sondern auch junge Mädchen, die einen recht lohnenden Erwerb daraus ziehen, daß sie in Häusern, wo der Klapperstorch einen Besuch gemacht, Wiegenlieder singen.

Wieder andere probieren unausgeseht neues Schuhzeug, um dieses, sobald sie's genügend ausgetreten, den eigentlichen Besitzerinnen alsdann zurückzustellen. Natürlich gegen Entgelt. Das wird man ihnen auch keineswegs verdenken, wenn man erwägt, wie schwer es oftmals fällt, die Füße in Schuhe oder Stiefel zu zwingen, die eben erst vom Schuster kamen. Sehr lohnend erwies sich auch eine Tätigkeit, auf die eine junge, vermögenslose Witwe verfiel, als sie sich beim Tode ihrer Eltern dem grauen Glend gegenüber sah. Sie notierte sich die Familien, in denen Hunde gehalten wurden, und machte sich hier geradezu unentbehrlich, indem sie die verschiedenen Karos und Pucks, Lords und Keros kammte, wusch und frisierte. Da sie überdies sitzhaft, liebenswürdig und von angenehmen Manieren war, gewann sie bald das Herz eines Mannes, dessen vierbeinige Kreimde sie bisher schmuck gemacht. Heute hat sie Haus und Hof und Pferde und Diensthofen — das alles wahrscheinlich nur, weil sie sich nicht schämte, an fremder Leute Tür zu klopfen, um sich hier auf ehrenhafte Weise das tägliche Brot zu verdienen. (Schluß folgt.)

Japan, welche die Kriegskosten deckt. 6.) Besetzung Vladivostoks durch die Japaner bis zur vollständigen Zahlung der Kriegskostenentschädigung. Diese Zahlung hat in zwei Raten zu geschehen. 7.) Rückgabe der Insel Sachalin an Japan.

## Tagesneuigkeiten.

— (Die kleinen Sammel.) Eine amüsante Anekdote von König Leopold von Belgien und einem Maler erzählt die „Revue Hebdomadaire“: In einer Ausstellung vor zehn Jahren war dem König ein kleines Bild aufgefallen, das eine Sammelherde beim Sonnenuntergang auf einer Wiese darstellte. Er ließ den Maler rufen und sagte ihm, daß er gern das Bild erwerben möchte. Als nun die Preisfrage behandelt wurde, meinte der Landchaftsmaler mit der Miene eines Biedermannes: „Eure Majestät werden mir einfach meine Sammel nach ihrem Fleischwert bezahlen. . . Fünfzig Frank das Tier. . . Sind Eurer Majestät diese Bedingungen recht?“ Der König warf wieder einen Blick auf die Leinwand und überschlug in Gedanken: „Es sind 10 bis 12 Schafe. . . 500 bis 600 Frank ist wirklich nicht teuer für das Bild!“ Nach drei Tagen wurde die Sammelherde in das Schloß Laeken gebracht. Man zählte die Tiere, worauf der Maler auf einen Haufen kleiner weißer Punkte im Hintergrunde wies und ernsthaft sagte: „Vergessen Sie die ja nicht! . . . Es sind wenigstens tausend!!!“ — „Aber ist das nicht Staub?“ warf Leopold verdutzt ein. — „Nein, Sire, das sind Sammel.“ — „Ihr Wort darauf?“ — „Mein Ehrenwort.“ Und so bezahlte der König der Belgier, ohne mit der Wimper zu zucken, 50.000 Frank, während das Bild mit 1200 bis 1400 Frank reichlich bezahlt gewesen wäre.

— (Szene in einer Krankenassa.) Verlegen den Hut zwischen den Händen drehend, tritt in das Ordinationszimmer der Agramer Bezirkskrankenassa, wo eben ein junger Spezialist für Augenkrankheiten ordiniert, ein altes Männlein. Der Arzt hat Eile, denn eine Menge Patienten warten noch im Vorzimmer, und tritt dem Alten mit den Worten entgegen: „Na, wo fehlt's, Alterchen?“ „Ja, das ist halt so, Herr Doktor“, beginnt der Patient. „Ich bin schon dreißig Jahre Portier in der Aischen Fabrik. . .“ „Schon gut, schon gut“ — unterbricht ihn der Arzt — „und was wollen Sie?“ — „Ja, sehen Sie, Herr Doktor, der Mensch plagt sich bei Tag ab und abends, wenn ich Zeit hab', da möchte ich doch gern wissen, was in den Zeitungen steht.“ — „Aha, sie wollen ein Paar Augengläser?“ — „Ja, ja“, nickte freudig der Alte. — „Also, setzen Sie sich her, ja!“ Der Art zieht mehrere Tabellen mit verschiedenen Buchstaben aus dem Kasten und hängt sie an die Wand. „Können Sie das lesen?“ fragt er hierauf und zeigt auf ein „N.“ — „Nein“, kommt es gedehnt zurück. „Und das?“ — „Auch nicht.“ — „Und das?“ Eine stumme verneinende Gebärde. „Donnerwetter, Mensch, das werden Sie doch lesen können“, ruft der Arzt ungeduldig und weist auf einen „Überbuchstaben“ von einem D. — „Nein, Herr Doktor.“ — „Ja, können Sie denn überhaupt lesen?“ — „Ja — woher denn!“ lachte der Alte. „Ja, was brauchen Sie denn dann überhaupt Augengläser zum Zeitunglesen?“ — „Ja, die braucht meine Alte, Herr Doktor, sie liest mir vor!“

## Das Majorat.

Roman von Ewald August König.

(134. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich war geheimer Polizeibeamter; um jüngeren Kräften Platz zu machen und weil ich genug erworben hatte, um sorgenfrei leben zu können, nahm ich meinen Abschied. Aber das Müßiggelassen behagt mir nicht, und wo ich ein dunkles, rätselhaftes Verbrechen entdecke, da forsche ich nach dem unbekannten Täter, um ihn dem Arm der Gerechtigkeit zu überliefern. Das macht mir Vergnügen und erhält mich geistig frisch. Kennen Sie den Grafen Morrah?“

„Persönlich nicht, aber ich habe gehört, daß er mit dem Baron befreundet ist.“

„Dieser angebliche Graf ist weiter nichts als ein Kellner, der stechbrieflich verfolgt wird, ein Abenteurer der gefährlichsten Sorte, und wenn ich Ihnen sage, daß er mit dem Bankier Schreiber sehr befreundet und von diesem erkaufte war, so werden Sie wissen, wie gefährlich er dem Baron werden konnte. Ich habe ihn entlarvt, er ist heute morgen im Verhör verhaftet worden, und die Angelegenheit des Barons hat sich dadurch bedeutend günstiger gestaltet.“

„Das lobne Ihnen Gott!“ sagte Martin freudig überrascht, „es ist die erste gute Nachricht, die ich meinem Kinde heimbringe. Wird der Herr Baron nun aus der Haft entlassen werden?“

— (Skandalsszenen in einem italienischen Gerichtssaale.) Aus Neapel schreibt man: In Rieti stand am 16. d. M. vormittags ein Räuber vor dem Schwurgerichte und der Zudrang des Publikums, das sich hier allgemein für Räuber begeistert, war ein ungeheurer. Plötzlich entstand zwischen dem Staatsanwalt und den zwei Verteidigern ein erregter Wortwechsel, und als der Präsident sich zugunsten des Staatsanwaltes einmischte, kam es zu Tätlichkeiten. Tintenfass und Stühle flogen hin und her, so daß der Staatsanwalt und die Richter schließlich fliehen mußten. Unterdessen war das Publikum aus dem Zuschauerraum hervorgebrochen und mit den Amtsdienern und den Gendarmen in eine förmliche Schlacht geraten. Wäre der Angeklagte nicht in einem Käfig gefesselt, wie das hier allgemein üblich ist, so wäre es für ihn ein Leichtes gewesen, zu entkommen. Endlich wurde Militär requiriert, welches die Ordnung wieder herstellte. Es gab zahlreiche Verwundete.

— (Bäume als Leiter der drahtlosen Telegraphie.) Wie der „Elektrotechniker“ berichtet, ist es dem Major Squire vom amerikanischen Signalkorps gelungen, festzustellen, daß man mit Hilfe von Bäumen Depeschen drahtloser Telegraphie auffangen und sie weiter befördern kann. Er kam zu dem Ergebnisse, daß die Bäume als metallische Fühlhörner angesehen werden können und die Baumstämme als Leiter für die Entladungen der elektromagnetischen Ströme dienen. Bei hoch oszillierenden Strömen verhalten sich die Blätter wie metallische Leiter. Major Squire hat auf diese Weise auf Entfernungen von 2 bis 3½ englische Meilen Depeschen übermittelt. Um die elektromagnetische Entladung der Bäume zu beweisen, ist folgender Versuch ausgeführt worden: Es wurden zwei Nägel in einen Baumstamm geschlagen und dazwischen wurde ein Telephon aufgehängt; dann konnte man am Hörrohr ganz deutlich das Strömen der Elektrizität aus dem Baume wahrnehmen.

— (Amerikanische Berichterstattung.) Mit der Überschrift „Wunderbare Geschichte aus dem Westen“ veröffentlichte die „N. Y. Tribune“ folgende ihr zugegangene Depesche eines ihrer Sonderkorrespondenten: „Desoeur (Minnesota), 3. Februar. Ein bei Clyde Argonvale beschäftigter Mann begab sich am Mittwoch nach Wheatley, wo er in der Trunkenheit infolge einer Wette ein halbes Pint Nitroglyzerin trank. Auf dem Nachhausewege erfror er. Argonvale fand ihn morgens, schleppte ihn in ein Haus, machte Feuer und eilte von dannen, um Hilfe zu holen. Wahrscheinlich infolge der zu raschen Erhitzung explodierte das Nitroglyzerin. Weder von dem Manne noch von dem Hause blieb etwas übrig.“

## Total- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

In der gestern abends abgehaltenen außerordentlichen Sitzung des Laibacher Gemeinderates, an welcher 22 Gemeinderäte teilnahmen, wurde die Spezialdebatte über die Vorlage, betreffend die Einführung einer Kanalbenützungsgebühr, durchgeführt und der bezügliche Gesetzesentwurf auch in dritter Lesung angenommen. Derselbe hat folgenden Wortlaut:

„Das hängt von den Aussagen ab, die dieser angebliche Graf im nächsten Verhör machen wird. Die Untersuchungshaft kann noch lange währen, wenn es uns nicht gelingt, den Schuldigen zu entdecken. Wollen Sie mich in meinen Bemühungen unterstützen?“

„Von Herzen gern.“

„So sagen Sie mir aufrichtig, ob Sie eine Person kennen, auf die ein Verdacht fallen könnte.“

„Gewiß, und trotz aller Gegenbeweise halte ich an diesem Verdacht fest“, erwiderte Martin, und dann berichtete er seinem aufmerksam zuhörenden Begleiter die rohe Mißhandlung des Wilddiebes und die Schritte, die er in dieser Angelegenheit bereits getan hatte.

„Ich begleitete also heute morgen den Bruder des Wilderers“, fuhr er fort, nachdem er bis zu diesem Punkte gekommen war, „er führte mich auch wirklich in die Wohnung seines Bruders. Eine armselige Dachkammer, Herr, glänzende Geschäfte scheint der Wilddieb nicht gemacht haben. Der Kerl lag im Bette, er roch nach Brantwein und sah so gesund aus, wie es ein Mensch nur sein kann. Wollte natürlich all die Tage im Bette gelegen und kein Wälserchen gekrümmt haben. Aber er war frech und trotzig, und es gibt eine trotzigere Frechheit, die einem ehrlichen Menschen Mißtrauen einflößen kann.“

„Wer ist sein Bruder?“ fragte der Inspektor. „Ein ehrlicher Mann, oder geht er auch auf verbottene Jagd?“



§ 1. Der Gemeinde der Landeshauptstadt Laibach wird die Einhebung einer jährlichen Kanalbenützungsgebühr bewilligt.

§ 2. Diese Gebühr beträgt 6 h von jedem Quadratmeter verbauter Fläche für Wohnungen, Werkstätten, Waschküchen, Küchen und Stallungen. Die verbaute Fläche wird in der Weise berechnet, daß deren Umfang in Metern mit der Anzahl der Etagen (Parterre und Stockwerke) multipliziert wird. Ist die Anzahl der Etagen im Hauptgebäude, im Nebengebäude oder deren Teilen verschieden, dann werden die Flächen der einzelnen Teile besonders berechnet und jede einzelne Fläche mit der Anzahl der Etagen multipliziert.

§ 3. Keller und Dachräume werden nicht als Etagen angesehen, von welchen die Kanalbenützungsgebühr zu entrichten wäre, außer wenn dieselben zu Wohnzwecken, als Werkstätten, Küchen oder Stallungen benützt werden.

§ 4. Zur Entrichtung der Kanalbenützungsgebühr ist jeder Besitzer eines an einem solchen öffentlichen Grunde gelegenen Gebäudes verpflichtet, wo ein Gemeindefanal sich befindet, ohne Rücksicht darauf, ob dieses Gebäude an den Kanal angeschlossen ist oder nicht. Ausgenommen sind nur Gebäude, welche durch eigene Kanäle mit dem Laibachflusse direkt verbunden sind.

§ 5. Die Kanalbenützungsgebühr wird in zwei gleichen halbjährigen Raten entrichtet, von denen die erste am 1. Februar, die zweite am 1. August jedes Jahres fällig wird.

§ 6. Die Kanalbenützungsgebühr wird in der Weise wie die staatlichen Steuern eingetrieben.

In der Spezialdebatte hatte Gemeinderat Prose beantragt, daß die Kanalbenützungsgebühr auf die Mietzinsauflage aufgeteilt werde, zog jedoch diesen Antrag zurück, nachdem Bürgermeister Stribar erklärt hatte, daß er in diesem Falle die Vorlage zurückziehen würde, weil ja dann der Hauptzweck, die Veranlichung von öffentlichen Gebäuden, nicht erreicht werden würde. Nachdem noch Vizebürgermeister Dr. Ritter von Bleiwies die Zweckmäßigkeit der Einführung der Kanalbenützungsgebühr hervorgehoben, wurde bei der Abstimmung die Vorlage mit 12 gegen 9 Stimmen angenommen.

Namens der Polizeisektion berichtete hierauf Vizebürgermeister Dr. Ritter von Bleiwies über einen vom Stadtmagistrat beantragten Zusatz zur Meldevorschrift für Laibach. Von jeder Partei, welche sich in Laibach ansiedelt, verlangt das Meldeamt die Vorweisung der Familiendokumente (Taufschein, Trauschein, Heimatschein etc.), da die für die präzise Feststellung der Identität unumgänglich notwendig erscheint. Belsach werden jedoch von Parteien gegen dieses Verlangen des Meldeamtes Einwendungen erhoben und deshalb erscheint es notwendig, in die Meldevorschrift eine diesbezügliche Norm aufzunehmen. Der Antrag der Polizeisektion lautet: 1.) Jedermann, der sich in Laibach neu ansiedelt, ist verpflichtet, sich in der vorgeschriebenen Frist beim Stadtmagistrat zu melden und seine Angaben durch Vorweisung der bezüglichen Dokumente zu erhärten. 2.) Jedes Familienoberhaupt, beziehungsweise jede Person, welche für andere Familienmitglieder verantwortlich ist, hat gleichzeitig die Dokumente aller Familien-

mitglieder respektive anderer Personen vorzulegen. 3.) Auch Personen, die schon in der Gemeinde sesshaft sind, und seien dieselben auch nach Laibach zuständig, sind verpflichtet, wenn das Interesse des Amtes dies erfordert und sie dazu aufgefordert werden, jederzeit ihre Familiendokumente zur Einsichtnahme und Vermerkung der Daten vorzuweisen. — Der Antrag der Sektion wurde ohne Widerrede angenommen.

Über Antrag deselben Referenten wurden der Bericht über die Tätigkeit der freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsgeellschaft im vierten Quartal 1904 sowie der Jahresbericht der Direktion der städtischen höheren Mädchenschule für das Schuljahr 1903/1904 zur Kenntnis genommen und dem Lehrkörper dieser Schule für dessen erfolgreiche Tätigkeit die Anerkennung ausgesprochen.

Gemeinderat Groselj berichtete über zwei Gesuche um Abschreibung der Gebühr für Wassermehrverbrauch. Dem Gesuche des Hausbesizers und Ingenieurs Jaromir Hanus wurde Folge gegeben und der Betrag von 28 K 44 h abgeschrieben, das Gesuch des f. und f. Verpflegsmagazins um Abschreibung der Gebühr von 1545 K 29 h aber wurde abschlägig beschieden.

Schließlich wurde ein Offert der Gesellschaft „Providentia“, betreffend die Versicherung der maschinellen Einrichtung des städtischen Elektrizitätswerkes, abgelehnt und sodann die öffentliche Sitzung um halb 7 Uhr abends geschlossen.

### Von der Reka bis zur Poif.

Von Lea Natur.

(Fortsetzung.)

Doch die Linden rauschen leise, daß Vergangenes begraben, Gestorbenes tot sei, daß rühriges Leben in der Ansiedelung am klaren Wasser herrsche, wo Sägen, Mühlen, Fabriken und fleißige Menschen in steter Bewegung dem eilenden Strome der Zeit folgen. Bistrica, du klare, belebende, eine kleine Stadt blüht auf an deinen Ufern; die rauchenden Schloten dreier Fabriken grüßen die verfallenden Mauern des Schlosses, dem einst deine Bistrica untertan, nach dessen Verfall sie unter Premis Herrschaft fiel. Noch erzählen alte Leute, wie sie auf Robot gingen, nach getaner Arbeit mit Wein und weißem Brot traktiert wurden und sich an Gesang und Tanz ergözten. Ja, es gibt Menschen, die meinen, der Bauer hätte früher ein sorgloseres Leben geführt, als die Herrschaft noch für ihn denken und sorgen mußte!

Aber den Bewohnern an deinen Ufern, du Klare, ward das Denken niemals schwer. Schon vor dem Eisenbahnverkehre blühten an dir die Häuser im Wohlstande; eine kurze Stockung rief wohl die Verkehrsveränderung hervor, doch nun hat sich das Leben den neuen Verhältnissen angepaßt und sich noch reicher entwickelt; unermüdet stimmen die Gedanken eines Mannes auf das Wohl der Gemeinde an deinen Ufern. Das Beste in Bistrica sind nebst dem kristallinen guten Wasser die Maffaroni, die in lichten, reinen Räumen unter der Aufsicht dunkler strahlender Augen getrocknet werden. Da eilen kleine Füße durch die weiten Räume; unermüdet tätig, jede Manipulation überwachend, anordnend, greift eine kleine Hand überall zur rechten Zeit ein. — So flogen meine Gedanken grüßend dem liebebekannten Orte entgegen, als wir an der einsamen Säge im romantischen Rozlek vorbeifuhren. Da erzählte mir Onkel die Rozleker Wiese sei das Grab vieler Franzosen; sie seien im Kampfe mit der heimischen „Crna vojska“ gefallen, die der Cicekönig Pipan aufgeboden habe. Gefundene Skelette erzählen gar manche traurige Mär von Männern, die fern von ihrer Heimat ihr Leben lassen mußten, um dem Landerhunger eines Unerfättlichen zu dienen.

Das rauschende, glisernde Wasser, der stille Sonntagsfriede verschlechte die Gedanken an böse Kriegezeiten. Hinter uns war die südliche Hitze geblieben; hier umschelte uns jene milde Wärme, die stets von einem frischen Lüftchen durchweht, einzig hier zu finden ist und immer mehr Freunde nach Bistrica lockt.

Denn nirgends sind Menschen und Häuser so rein und so freundlich, nirgends prangt der Himmel in so heiterer Bläue, nirgends stehen die Berge so ruhig und stolz, nirgends ist die Luft so klar und rein und der Sonnen- und der Sonntagsfrieden so groß und tief, und nirgends sind die Sommerfrischler so laut und so froh! Und wir fuhren durch diesen stillen Frieden, da ergoß sich herab aus der Kirche der Menschen mächtiger Strom, teilte sich in vier Arme, die nach verschiedenen Richtungen eilten, und verschwand in Häusern, hinter Bergeshöhen, oder bewegte sich in fernen schwarzen Punkten auf der weißen Straße. Da eilten wohl verwandte Seelen mit immer durstigen Rehlen in Gasthäuser, um bei einem Glase Wein zu fingen; Burfchen hatten wohl ihre Röcke ausge-

zogen, auf Steinmauern geworfen und sich dem Voča-Spiele hingegeben; kleine Knaben waren gewiß auf Entdeckungen von Vogelnestern ausgegangen oder überhähten die Knöpfe, die sie im Cinto-Spiele gewonnen. Junge Mädchen waren wohl über die Ledina gegangen, wo im späten Sommer noch manch schönes Vergißmeinnicht stand. . . Augen blau und schwarz hatten sich wohl angesehen, Sehnsucht verratend, Liebe träumend. . .

Hinter dem Strome langsam, gemächlich, gingen Greise und Greisinnen. Sie wiederholten sich die trostvollen Worte des Sonntags-Evangeliums: „Fürchte dich nicht, ich bin bei dir. . .“ und blickten vertrauensvoll demjenigen entgegen, das so ferne und doch so nahe war.

Langsam schritten die Pferde, sie sahen sich alles mit klugen Augen an. Ich wandte mich nach der nahen Station der Eisenbahn, nach dem Kirchlein dort drüben unter grünen Linden, nach dem niederen Gebäude, nach dem stillen Garten, wo unter Maiglöckchen und Vergißmeinnichtblüten, unter Kinderlachen, Lindenrauschen und Glockentönen die schönen Jahre meiner Jugend träumend hingeschwunden; wo mich Natur mit tausend Fragen aus fahlen Bergeshäupten, blühenden Wiesen, aus wolfigem Himmel, Sonnenglanz, aus Donnerrollen, Frühlingserwachen, Sommervergehen, Vorabräusen und Schneewehen angeblüht; wo ich Nächte geliebt, in denen sich die Sterne immer strahlender herabzulassen schienen zu träumenden Menschen, während meine Blumen dufteten und das Wasser in der Ferne rauschte; wo ich Nächte geliebt, in denen die Vora tausend das steinerne Haus umtobte, wo jeder Ziegel am Dache, und jeder Stein der Mauer erzitterte, wo die Zweige junger Apfelbäume fliegend ans Fenster schlugen, die Luft mit Weinen und Ächzen erfüllt war; wo ich, Verg, Luft, Wind betrachtend, täglich an Dingen vorbeigegangen, die Mädchenherzen teuer, wo meine Träume Vorbeerfränze gewesen, die sich um die junge Stirne meiner Brüder wanden, wo das Leben vor mir gelegen wie ein ruhiger See. . .

Dahin die Träume! Düstere Schatten umnachteten die stillen Wellen. Drei schlafte Tannen beflage ich und eine weiße Lilie — der Jugend verlorene Mühe und Träume. . . Und lange schwebten die schwarzen Fittiche über meine Wege; auf stillen Straßen hörte ich des Todes schlürfenden Schritt; in stillen Nächten hörte ich sein kaltes, graufames Lachen. Noch schleicht er hinter mir; gleichmäßig, schlürfend ist sein Schritt. Nicht wird er schneller, wenn ich ihn rufe in Stunden der Bitterkeit; nicht wird er langsamer, wenn ich ihn um Aufschub bitte in Stunden der Arbeit! Doch leise, ganz leise hatten seine Fittiche meine Stirne berührt; ich fühlte, ahnte das große Geheimnis und mied Gesellschaft und frohes Lachen, auf Gräbern die Lösung des Rätsels suchend. Und sie standen auf, die Geister, umfächelten meine Stirne mit leisem Wehen: „Wir leben, wir sind, wir haben teil an Eurem Leben. . . Geister sind es, die dich grüßen, wenn Natur in wunderbarer Harmonie zu klingen scheint, in Blütendüften, im Windeswehen, im Sternensimmer, im Rauschen der Ewigkeiten.“

(Fortsetzung folgt.)

„Ich glaube, daß er ein ehrlicher Mensch ist, man kann es ja begreifen, daß er den Bruder retten möchte. Und es hat auch den Anschein, daß er selbst an die Unschuld des Bruders glaubt.“

„Aber es muß doch auch ihn befremden, daß ein gesunder Mensch tagelang im Bette liegt. Ich vermute, daß dieser Bruder Komödie spielt, und daß Sie ihm zu leicht Vertrauen geschenkt haben. Die beiden stecken wahrscheinlich unter einer Decke! Eine Schußwaffe haben Sie natürlich im Zimmer nicht gesehen?“

„Nein, der Wilderer behauptete, keine zu haben, er wurde grob, weil ich ihm früher die Büchse konfisziert hatte. Ich ließ mich dadurch nicht irre machen, und sagte ihm gerade heraus, daß mein Verdacht nicht zu erschüttern sei, er sprang aus dem Bette und forderte mich auf, alles zu durchsuchen.“

„Sie fanden nichts?“ fragte der Inspektor.

„Nicht das geringste, was meinen Verdacht hätte bestätigen können“, erwiderte Martin. „Wenn der Kerl nur nicht so hämisch gelacht hätte! Es machte ihm Spaß; daß er mich an der Nase führen konnte, das sah und hörte ich ihm an.“

„So wird er die Büchse fortgeworfen haben.“

„Glauben Sie das nicht, so leicht trennt ein Dieb sich von seiner Büchse nicht. Er hat sie versteckt, sie wird hier im Walde sein. Wenn ich nur wüßte, wo ich sie suchen soll! Hier sind wir an meinem Haupte, treten Sie einen Augenblick mit mir ein, ich führe Sie dann zum Schauplatz der Tat.“

(Fortsetzung folgt.)

(Die neuen Zehnfronenbanknoten.) Über die neuen, morgen zur Ausgabe gelangenden Banknoten zu zehn Kronen schreibt ein Wiener Blatt: Die neue Banknote wurde im Banknotenatelier der Österreichisch-ungarischen Bank entworfen und hergestellt. Sie bildet künstlerisch und technisch eine Meisterleistung des Banknotenbrudes. Die Österreichisch-ungarische Bank hat bei ihr zum erstenmale unter ihren Noten die irisierende Farbgebung versucht und dabei einen glänzenden Erfolg erzielt. Diese feine Abstufung der Farbensnuancen kommt besonders deutlich beim sogenannten „Fächern“, beim fächerweisen Zusammenlegen von je 50 Stück Noten zur Geltung. Das Kindesbildnis, das die Note ziert, gibt das Antlitz einer der reizendsten Kindergestalten unserer Aristokratie wieder.

(Vom kroatischen Finanzdienst.) Ernannt wurden der provisorische Steueramtsadjunkt Johann Kilar zum definitiven f. f. Steueramts-Adjunkten und der f. f. Steueramtspraktikant Ludwig Zutraš zum provisorischen Adjunkten. — Der provisorische Steueramtsadjunkt Franz Kadunc wurde dem Steueramte in Neumarkt zugewiesen. — Pensioniert wurden der Zoll-Oberkontrollor Josef Koban beim Hauptzollamte in Laibach, der Finanzwachoberkommissär zweiter Klasse Engelbert Zafhel in Laibach und der Steueramtsadjunkt Johann Stiene. — Aus dem Verbands der kroatischen Finanz-Direktion schied der Steueramtsadjunkt Mathäus Sabjancic in Tschernembl und in den Verband derselben wurde der Steueramtsadjunkt Johann Gorup in Friedau übernommen. — d.



— (Staatsubvention.) Das k. k. Landwirtschaftsministerium hat der landwirtschaftlichen Filiale in St. Kreuz bei Littai zum Zwecke der Errichtung eines Schnittweingartens eine Staatsubvention von 200 K unter den vom k. k. Weinbauinspektor Herrn B. Skaficky in Rudolfswert in Vorschlag gebrachten Bedingungen bewilligt. —lk.

— (Adelsberger Grotten-Invalidenstiftung.) Die Landesregierung für Krain hat die Erträge der in Erinnerung an den am 11. März 1857 stattgehabten Besuch der Adelsberger Grotte durch Seine Majestät den Kaiser und weiland Ihre Majestät die Kaiserin errichteten Adelsberger Grotten-Invalidenstiftung und der aus dem gleichen Anlasse errichteten Franz Metelkojchen Invalidenstiftung für das Jahr 1905, und zwar erstere an die Invaliden Anton Sever und Michael Kovač, beide aus Adelsberg, letztere an die Invaliden Bartelma Ulepitich aus Unter-Altendorf, Bartelma Sabjančič aus Blogajne, Johann Gomilar aus Markobec und Johann Gačnik aus Rassenfuß verliehen.

— (Notstandsunterstützungen.) Die „Wiener Zeitung“ publiziert das Gesetz vom 23. Februar 1905, betreffend die Gewährung von Notstandsunterstützungen, und die betreffende Refundierungsvorlage.

— (Zweigverein Krain des österreichischen Hilfsvereines für Lungensranke.) Eine Deputation des Zweigvereines, der die Herren Präsident Hofrat J. Schachl, zweiter Vizepräsident Dompfarrer J. Erker und Generalsekretär Dr. Demeter Ritter von Bleiweis angehörten, sprach gestern vormittags beim hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Dr. Anton Bonaventura Jeglič, dann beim Bürgermeister Herrn Ivan Štribar und beim Präsidenten der krainischen Sparcasse, Herrn Josef Luchmann, vor und ersuchte um möglichste Förderung und Unterstützung der Vereinstendenzen. An den letztgenannten zwei Stellen überreichte sie auch Gesuche um eine Subvention.

— (Hymen.) Am 23. d. M. fand in Idria die Vermählung des Herrn Radivoj Zereb, Notariatskonzipienten und Reserveleutnants im Infanterieregimente Nr. 47, mit Fräulein Dragica Turk, Tochter des Herrn Bäckermeisters und Hausbesizers Johann Turk, statt. —v—

— (Zur Affäre Podgorsek.) Der städtische Polizeirat, Herr Franz Podgorsek, hat, wie wir erfahren, auf seine Stelle resigniert.

\* (Ein gefährlicher Wohnungseinschleicher.) Diebstahl wurde berichtet, daß in der vorigen Woche ein unbekannter Gauner, der sich für einen Maschinenführer ausgab, einer Partei einen größeren Geldbetrag entlockte. Wie uns nun jetzt mitgeteilt wird, kam vorgestern vormittags dieser Gauner zu einer in der Tirnauergasse Nr. 3 wohnhaften Postexpedientenwitwe und mietete eine Bettstelle. Nachmittags bezog der Maschinenführer, der sich absichtlich das Gesicht und die Hände beschmutzt hatte, die Wohnung und schlief bis gestern früh. Nachmittags bestellte er sich einen Fuhrmann, der die auf der Bahn erliegenden Kleider sowie Wein und Geflügel abholen sollte. Der Gauner nahm den elfjährigen Sohn der Wohnungsgeberin mit. Am Südbahnhofe angelangt, sagte der Unbekannte zum Knaben, er möge sofort zu Hause gehen und 38 K bringen, da er sonst die Kleider nicht auslösen könne. Als der Knabe mit dem Gelde zurückkehrte und es der „Maschinenführer“ in Empfang nahm, verdunstete er. Erst abends, als der Fuhrmann mit dem Knaben zurückkam und der Witwe erzählte, sie hätten bis jetzt auf den Maschinenführer gewartet, erfuhr diese, daß sie einem Gauner zum Opfer gefallen sei. Dieser nannte sich Viktor Weidinger; er spricht gut deutsch, angeblich auch etwas slowenisch, hat blonde, schütterte Haare, ein rundes, rotes Gesicht und trägt einen braunen Sabelock und einen schwarzen, weichen Filzhut.

\* (Eine goldene Kette verloren.) Ein Herr verlor gestern eine goldene Herrenuhrkette samt Anhänger im Werte von 190 K. Der Finder wolle die Kette gegen Belohnung in der Kirchengasse Nr. 5 abgeben.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Montag, den 27. d. M., beginnen beim k. k. Landesgerichte in Laibach die Schwurgerichtsverhandlungen. Es wurden folgende Fälle angeordnet: Am 27. Februar: a) gegen die Eheleute Gertrud und Leopold Toporiš aus Neumarkt wegen Betruges; b) gegen den 67 Jahre alten, ledigen Landstreicher Franz Kottinig aus Gonobitz in Steiermark wegen Gewohnheitsdiebstahles; am 28. Februar: a) gegen den 22 Jahre alten, ledigen Maurer Wilhelm Ragni aus Jesi in Italien und gegen die 35 Jahre alte Maurergattin Luzia Pentericci von ebendort wegen Diebstahles; b) gegen den 23 Jahre alten, ledigen Maurer Joh. Bevčič aus Seneberje, Bez. Umgeb. Laibach,

und gegen den 29 Jahre alten, ledigen Arbeiter Valentin Kotalj aus Vejschaid, Bezirk Umgebung Laibach, wegen Raubes und Betruges, beziehungsweise wegen Betruges; am 1. März gegen den 22 Jahre alten, ledigen Schuhmachergehilfen Josef Zuričič aus Zelsane im Krüstenlande, zuletzt in Wocheiner-Feistritz, und gegen die 28 Jahre alte Arbeiterwitwe Maria Skumovc aus Deutschgerent, zuletzt in Wocheiner-Feistritz, wegen Mordmordes (Gattenmordes); am 2. März gegen den 31 Jahre alten, ledigen Arbeiter Johann Zelc aus Bojsko, nun in Obertribuse, Gerichtsbezirk Idria, wegen Totschlages; am 3. März Privatklage gegen den Landtagsabgeordneten Franz Jallič in Gutenfeld, Gerichtsbezirk Großlajschitz, wegen eines Preßvergehens nach § 487 St. G.; am 4. März gegen den 17 Jahre alten in Schloßberg bei Cilli geborenen Arbeiter Franz Motnikar, zuletzt in Offenitz bei Cilli, und gegen die 19 Jahre alte, in Gruchowitz bei St. Georgen an der Sabe in Steiermark geborene Arbeitergattin Maria Stare in Gühnerdorf bei Miling, Bezirk Kronau, wegen versuchten bestellten Gattenmordes. —l.

— (Der Ausbruch des slowenischen Alpenvereines) ersucht die Amateur-Photographen, ihm die Aufnahmen für die heurige Ausstellung von Amateur-Photographien spätestens bis Ende März einzusenden.

— (Von der landwirtschaftlichen Filiale in Gurfeld.) Am verflossenen Sonntag wurde in Gurfeld die Generalversammlung der dortigen landwirtschaftlichen Filiale abgehalten, an der außer vielen Mitgliedern Herr Bezirkshauptmann J. Drešek und die Herren Wanderlehrer Direktor Pirce, Gombač und Legbart teilnahmen. Nachdem der rührige Obmann und Schriftführer der Filiale, Herr Dr. Komih, den Jahres- sowie den Kassabericht erstattet und den Versammelten mitgeteilt hatte, welche Arbeiten und Unternehmungen die Filiale im laufenden Jahre auszuführen gedenkt, erteilte er den anwesenden Wanderlehrern als ersten Rednern das Wort. In drei beifällig aufgenommenen Reden wurde hauptsächlich das Thema über Tierzucht, Hopfenbau und Obstbau erörtert, worauf über Antrag des Herrn Dr. Komih folgende Beschlüsse gefaßt wurden: a) der jetzige Filialweingarten ober der Rosaliekirche wird dem meistbietenden Käufer, Herrn Dr. J. Hotischewar aus Gurfeld, um den Erlös von 1600 K abgetreten. b) Auf dem Gurfelder Felde ist ein Versuch mit Hopfenpflanzungen anzustellen, wozu ein Kredit von 600 K aus der Filialkasse bewilligt wird. c) In Gurfeld ist ein Weinvermittlungsbureau zu errichten, um den Weinverkauf besser auszugestalten. Herr Wanderlehrer Gombač beantragte des weiteren: d) die Errichtung einer größeren Filial-Baumschule, nahe an der Hopfenanlage und, falls die Regierung genügende Geldmittel beistellen würde, e) die Herstellung eines mittleren Bauern-Musterweinfellers amerikanischen Systems in dem reichtragendsten, mit guten Weinfellern schlecht bestellten Weinriede Gurfelds. (Angenommen.) Nach einer Ansprache des Herrn Bezirkshauptmannes Drešek, der seine vollste Aufmerksamkeit diesen wichtigen, für den Gurfelder Bezirk sehr nutzbringenden Kulturzweigen zuzuwenden versprach, wurde die Versammlung geschlossen. — Bei der bekannten Tätigkeit der Gurfelder Filiale sowie angesichts des Interesses der Gurfelder Besitzer für jede landwirtschaftliche Unternehmung kann mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß diese Beschlüsse nicht wie bei einigen Filialen und Genossenschaften nur auf dem Papiere verbleiben, sondern in Kürze zur Ausführung gelangen, was nur zum Wohle des Bauernstandes gereichen kann. —m—

— (Fund einer Kindesleiche.) Am 22. d. M. nachmittags wurde vom Mesner Johann Zuvan in St. Veit ob Laibach auf dem dortigen Friedhofe beim Ausschäufeln eines Grabes eine ungefähr 6 Monate alte, in Fellen gehüllte männliche Kindesleiche aufgefunden. Sie dürfte höchstens vor zwei Tagen dort begraben worden sein. Die Täterin ist unbekannt.

— (In einem brennenden Hause verbrannt.) Am verflossenen Sonntag geriet die Kutsche des Anton Šren in Groß-Reberce, Gemeinde Zagradec, in Brand. Hierbei fand der schon seit vier Jahren krank gelegene, 73 Jahre alte Einwohner Bernhard Sadar in den Flammen den Tod. Das Feuer entstand dadurch, daß Sadar, ein leidenschaftlicher Raucher, mit der brennenden Tabakpfeife eingeschlafen war. Dem Verunglückten wurden die linke Hand bis zum Ellbogen, die linke Brustseite sowie beide Beine bis zum Kniegelenke vollkommen verkohlt. Dessen Ehefrau fällt am meisten der Umstand zur Last, daß sie den hilflosen Mann allein daheim gelassen hatte, während sie von 1 Uhr nachmittags bis 6 Uhr früh im Hause des ungefähr zehn Minuten entfernten Besitzers Johann Znidarsič in Breg weilte

und selbst, als sie das von ihrem Gatten und ihr selbst bewohnte Haus in Flammen sah, dem Greise nicht zu Hilfe eilen wollte. — Der Besitzer Šren erleidet einen Schaden von 600 K, die Versicherungssumme beträgt 400 K.

— (Der katholische Arbeiterverein in Idria) veranstaltet am 26. d. M. um 7 Uhr abends in der Bierhalle des Hotels „Zum schwarzen Adler“ eine Faschingsunterhaltung mit folgendem Programm: 1.) M. Wanek: „Mariabilfer Marja“, Musik. 2.) J. Bolarič: „Slovan na dan“, gemischter Chor. 3.) J. Hammerer: „Erinnerung an Triest“, Musik mit Klarinettenbegleitung. 4.) J. Kocijančič: „Oblačku“, Männerchor, Bariton solo und Duett mit Musikbegleitung. 5.) Jv. Delfeva: „Profiumi Orientali“, Walzer. 6.) M. Müller: „Pomlad“, gemischter Chor, Sopran solo mit Musikbegleitung. 7.) J. Serjun: „Zabavna igra“, Musik mit Violin solo. 8.) J. Bolarič: „Nos“, humoristischer Männerchor. 9.) J. Bedral: „Slovanska koračnica“, Musik. 10.) A. Bedner: „Čarovnik“, Lustspiel in drei Akten. — Entree: für Mitglieder 80 h, 40 h und 20 h, für Nichtmitglieder 1 K, 80 h, 40 h. —v—

— (Die Kosten der Alpenbahnen.) Wie wir den statistischen Zusammenstellungen entnehmen, die gestern den Mitgliedern des Subkomitees des Eisenbahnausschusses vorgelegt wurden, ist der Karawankentunnel an die Firma E. Groß & Komp. zum Betrage von 22,425.000 K, der Wocheiner Tunnel an die Firma Cecconi um den Betrag von 17 Millionen Kronen vergeben. Die Überschreitungen betragen bei der Karawankenlinie, und zwar hauptsächlich bei der Linie Klagenfurt-Miling 17½ Millionen Kronen, bei der Wocheiner Linie 25 Millionen, bei der Linie Görz-Triest-St. Andrä 16½ Millionen, bei der Strecke Villach-Rosenbach 1,900.000 K und bei der Zerkader Lokalbahn 568.000 K. Die gesamten Überschreitungen bei den Bahnlinien betragen 61 Millionen Kronen, wovon ein Mehraufwand von 14,138.900 K auf die Anschlußstationen der Station Görz entfallen. Bei der Tauernbahn selbst ergab sich keine Überschreitung.

— (Verurteilung eines Banknotenfälschers.) Aus Cilli wird gemeldet: Vom hiesigen Schwurgericht wurde der 35jährige Grundbesitzer Anton Tome aus Dobrova, der in Amerika fünfzig falsche Zwanzig-Kronen-Noten angefertigt hatte und sie nach seiner Rückkehr in der Heimat verausgabte, zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt.

## Theater, Kunst und Literatur.

\*\* (Deutsche Bühne.) Zum Vorteile des jugendlichen Gesangsformers Herrn Leopold Murauer wurde gestern Strauß' melodienreiche Operette „Eine Nacht in Venedig“ vor mäßig gut besuchtem Hause aufgeführt. Herr Murauer wurde durch lebhaften Beifall und Widmung eines Lorbeerfranzes geehrt. — Ein näherer Bericht über die in musikalischer Hinsicht befriedigende Vorstellung folgt. J.

## Telegramme

k. k. des Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 23. Februar. Das Haus nahm die Wahl von zwölf Mitgliedern des Staatsgerichtshofes vor und setzte die Verhandlung der Rekrutenvorlage fort. Generalredner pro, Pogacnik, fordert die gleiche Behandlung aller Nationalitäten in der Armee. Abg. Schummeier verwahrt sich gegen die Soldatenmißhandlungen, die nicht bloß auf Verede beruhen, und bittet um die Annahme seines Zusatzantrages, wonach die tatsächliche Einreihung der diesseitigen Rekruten nur dann erfolgen soll, wenn dies auch in Ungarn der Fall ist. — Nach den Schlussworten des Referenten Popowski wird die Rekrutenvorlage in allen Lesungen angenommen. — Der Vertagungsantrag Tschans, sowie der Zusatzantrag Schummeiers werden abgelehnt. Das Haus begann die erste Lesung der Gewerbenovelle. In dieser kritisiert Abg. Wrahez abfällig die Gewerbenovelle, von welcher eine materielle Hebung des Gewerbestandes nicht zu erwarten sei. Die Verhandlung wird abgebrochen. — Nächste Sitzung Dienstag mit der Tagesordnung: Nach der ersten Lesung der Gewerbenovelle Beratung des Antrages Derschatta; zweite Lesung des Rübenrayonierungsgesetzes und Vorspanngesetzes.

## Der Schiedsspruch der Huller Kommission.

Paris, 23. Februar. Bezüglich des von der internationalen Kommission zur Untersuchung des Huller Zwischenfalles gefaßten Beschlusses verlautet, daß das englische Mitglied der Kommission, Lewis Beaumont, den Wunsch geäußert hat, in dem Berichte



Ljubljana, 18. februarja 1905.



(713) 3-3

Präf. 432  
4a/5.

### Gerichtsadjunktenstelle.

Beim 1. I. Bezirksgerichte Reifnitz ist eine Gerichtsadjunktenstelle mit den Bezügen der IX. Rangklasse in Erledigung gekommen.  
Die Bewerber um diese, eventuell bei einem anderen Gerichte freiverdende Adjunktenstelle wollen ihre gehörig belegten Gesuche unter Nachweisung der Kenntnis beider Landessprachen in Wort und Schrift im vorchriftsmäßigen Wege  
bis 11. März 1905  
hieramts einbringen.

R. I. Kreisgerichts-Präsidium Rudolfswert  
am 20. Februar 1905.

(740) 3-1

St. 3689.

### Kundmachung.

Es wird hiemit verkündet, daß die Gesuche um Zulassung zur Staatsprüfung für Forstwirte, das Forstschutz- und technische Hilfspersonal sowie zur Prüfung für den Jagd- und Jagdschutzdienst, bis spätestens 31. März d. J. bei der nach dem Wohnorte des Kandidaten zuständigen politischen Landesbehörde, also für die in Krain wohngesteten Bewerber hieramts einzubringen sind.  
Die Instruierung dieser Gesuche hat nach den in den Ministerial-Verordnungen vom 3. Februar 1903, R. G. Bl. Nr. 30 und 31, enthaltenen Bestimmungen stattzufinden.

R. I. Landesregierung für Krain.  
Laibach am 20. Februar 1905.

St. 3689.

### Razglas.

S tem se daje na znanje, da je prošnje za propust k državni preizkušnji za gozdarje, za gozdno-varstveno in tehnično pomožno osebje, kakor tudi k preizkušnji za lovsko in lovsko-varstveno službo vložiti  
najkasneje do 31. marca t. l.

pri političnem deželnem oblastvu, ki je po stanovišču dotičnega kandidata pristojno, tedaj za prošvece, ki stanujejo na Kranjskem, pri podpisnem uradu.

Te prošnje je opremiti po določilih, obseženih v ministrskih ukazih z dne 3. februarja t. l., drž. zak. št. 30 in 31.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko.  
V Ljubljani, dne 20. februarja 1905.

(694) 3-3

St. 352.

### Lehrstelle.

An der dreiklassigen Volksschule in Niederdorf wird die Lehrstelle für die neu-systemisierte Parallelklasse zur I. Klasse sofort zur provisorischen Befugung ausgeschrieben.

Gehörig instruierte Gesuche sind  
bis 19. März 1905

im vorgezeichneten Dienstwege hierorts einzubringen.

R. I. Bezirkschulrat Gottschee am 20. Februar 1905.

## Suche \* Agenten

der hier gut eingeführt ist, um meine speziellen Reklame-Artikel einzuführen, eventuell die Vertretung zu übernehmen. Offerte bitte sofort unter „L. W. 273“, poste restante Laibach, abzugeben.  
(711) 2-1

## Cichorien-Manipulant

auch ein Kontorist mit Kenntnis der slovenischen Sprache werden akzeptiert.  
Matthias Weber, Monfalcone.  
(734) 2-1

## Fleisch! Fleisch!

Vorzügl. Rindfleisch, Hinterteil, 5 kg fl. 2-25  
Kalbfleisch, vom Schlegel, 5 kg fl. 2-20  
versendet pr. Post franko geg. Nachn. zur vollst. Zufriedenh. S. Glass, Zator, Galizien. (745)

(235) Den beliebten 40-31

## Ellischauer Schmettenkäse

Liefert die Wirtschafts-Direktion Ellischau, Post Silberberg, Böhmen, unter gesetzlich geschützter Marke.

## K. k. österr. Staatsbahnen.

K. k. Staatsbahn-Direktion in Villach.

### Auszug aus dem Fahrplane

gültig vom 1. Oktober 1904.

**Abfahrt von Laibach (Südbahn):** Richtung nach Tarvis. Um 12 Uhr 24 Min. nachts: Personenzug nach Tarvis, Villach, Klagenfurt, Franzensfeste, Innsbruck, München, Leoben; über Selztal nach Aussee, Salzburg; über Klein-Reifling nach Steyr, Linz; über Amstetten nach Wien. — Um 7 Uhr 5 Min. früh: Personenzug nach Tarvis, Pontafel, Villach, Klagenfurt, Franzensfeste, Leoben, Wien; über Selztal nach Salzburg, Innsbruck; über Klein-Reifling nach Steyr, Linz, Budweis, Pilsen, Marienbad, Eger, Franzensbad, Prag, Leipzig; über Amstetten nach Wien. — Um 11 Uhr 54 Min. vorm.: Personenzug nach Tarvis, Pontafel, Villach, Klagenfurt, Leoben, Selztal, Salzburg, Lend-Gastein, Zell am See, Innsbruck, Bregenz, Zürich, Genf, Paris; über Amstetten nach Wien. — Um 3 Uhr 56 Min. nachm.: Personenzug nach Tarvis, Hermagor, Villach, Klagenfurt, Franzensfeste, München, Leoben; über Klein-Reifling nach Steyr, Linz, Budweis, Pilsen, Marienbad, Eger, Franzensbad, Karlsbad, Prag (direkter Wagen I. und II. Klasse), Leipzig; über Amstetten nach Wien. — Um 10 Uhr nachts: Personenzug nach Tarvis, Villach, Franzensfeste, Innsbruck, München (Triest-München direkter Wagen I. und II. Klasse). — Richtung nach Rudolfswert und Gottschee. Um 7 Uhr 17 Min. früh: Personenzug nach Rudolfswert, Strascha-Töplitz, Gottschee. — Um 1 Uhr 5 Min. nachm.: Personenzug nach Rudolfswert, Strascha-Töplitz, Gottschee. — Um 7 Uhr 8 Min. abends: Personenzug nach Rudolfswert, Gottschee.

**Ankunft in Laibach (Südbahn):** Richtung von Tarvis. Um 3 Uhr 28 Min. früh: Personenzug aus Wien über Amstetten, München, Innsbruck, Franzensfeste, Salzburg, Linz, Steyr, Iachl, Aussee, Leoben, Klagenfurt, Villach (München-Triest direkter Wagen I. und II. Klasse). — Um 7 Uhr 12 Min. früh: Personenzug von Tarvis. — Um 11 Uhr 10 Min. vorm.: Personenzug aus Wien über Amstetten, Leipzig, Prag (direkter Wagen I. und II. Klasse), Franzensbad, Karlsbad, Eger, Marienbad, Pilsen, Budweis, Salzburg, Linz, Steyr, Paris, Genf, Zürich, Bregenz, Innsbruck, Zell am See, Lend-Gastein, Leoben, Klagenfurt, Hermagor, Pontafel. — Um 4 Uhr 44 Min. nachm.: Personenzug aus Wien, Leoben, Selztal, Villach, Klagenfurt, München, Innsbruck, Franzensfeste, Pontafel. — Um 8 Uhr 44 Min. abends: Personenzug aus Wien, Leoben, Villach, Hermagor, Klagenfurt, Pontafel; über Selztal aus Innsbruck und Salzburg; über Klein-Reifling aus Steyr, Linz, Budweis, Pilsen, Marienbad, Eger, Franzensbad, Prag, Leipzig. — Richtung von Rudolfswert und Gottschee. Um 8 Uhr 44 Min. früh: Personenzug aus Rudolfswert und Gottschee. — Um 2 Uhr 32 Min. nachm.: Personenzug aus Strascha-Töplitz, Rudolfswert, Gottschee. — Um 8 Uhr 35 Min. abends: Personenzug aus Strascha-Töplitz, Rudolfswert, Gottschee.

**Abfahrt von Laibach (Staatsbahnhof):** Richtung nach Stein. Um 7 Uhr 28 Min. früh: Gemischter Zug. — Um 2 Uhr 5 Min. nachm.: Gemischter Zug. — Um 7 Uhr 10 Min. abends: Gemischter Zug. — Um 10 Uhr 45 Min. nachts: Nur an Sonn- und Feiertagen und nur im Oktober.

**Ankunft in Laibach (Staatsbahnhof):** Richtung von Stein. Um 6 Uhr 49 Min. früh: Gemischter Zug. — Um 10 Uhr 59 Min. vorm.: Gemischter Zug. — Um 6 Uhr 10 Min. abends: Gemischter Zug. — Um 9 Uhr 55 Min. nachts: Nur an Sonn- und Feiertagen und nur im Oktober.

Die Ankunfts- und Abfahrtszeiten sind nach mitteleuropäischer Zeit angegeben, dieselbe ist gegen die Ortszeit von Laibach um zwei Minuten vor.

K. k. priv.

## Leinen-, Tischzeug- und Damastwaren-Fabriken

Sternberg, Oskau, D.-Liebau u. Hronov a. M.

## NORBERT LANGER & SÖHNE.

### NIEDERLAGE

bei

## ANTON ŠARC, LAIBACH

Petersstrasse Nr. 8.

### Spezialgeschäft für Brautausstattungen.

Sämtliche Erzeugnisse werden zu den gleichen Preisen verkauft wie in den Fabriken selbst. (79) 14

## Der Krainische Jagdschutzverein in Laibach

ladet alle jene Forst- und Jagdschutzorgane, welche sich im Jahre 1904 um den Jagdschutzdienst und die Hebung der Jagdzustände besonders verdient gemacht haben, ein, ihre

### Gesuche um Prämiierung und Belobung

welche von seiten des Vereines ad § 1, Punkt d und f der Statuten zuerkannt werden, bis 1. April l. J.

an den Ausschuss des Krainischen Jagdschutzvereines in Laibach einzusenden. Solche Gesuche müssen eine kurze, klare Darstellung der Leistungen enthalten und vom Vorgesetzten des Gesuchstellers beglaubigt sein.  
Laibach am 24. Februar 1905.

(717) 2-1

Der Ausschuss des Krainischen Jagdschutzvereines.



Wenn Sie Ihre Körperformen schön erhalten wollen, dann benutzen Sie

## Brázay Franzbranntwein.

Tägliche Einreibungen mit Brázay Franzbranntwein festigen das Fleisch und verhindern, daß die Haut vorzeitig welk wird. Verlangen Sie ausdrücklich Brázay Franzbranntwein, da nur dieser Name Echtheit und Wirkung verbürgt. (555) 3-1

Überall käuflich.

# Unternehmen

sucht tüchtigen Platzvertreter mit Gehalt u. Provision. Offerte unter „Gehalt“ an die Annoncen-Expedition Kienreich, Graz. (704) 2-2

## Ljudska posojilnica,

registrovana zadruga z neomejeno zavzeto v Ljubljani

## uradnika.

Plača po dogovoru. Pismene ponudbe se sprejemajo do 28. svečana 1905. (705) 2-3

Gegründet 1842.

## Wappen-, Schriften- und Schildermaler

## Brüder Eberl

Laibach

Miklošičstrasse Nr. 6  
Ballhausgasse Nr. 6.  
Telephon 154. (4556) 297-84

## Jamaika-Rum

### Marke: „Santa Elena“

ist frei von jedem künstlichen Aroma oder Parfüm.

(5076) 15-14

Erhältlich in besseren Spezerei-, Delikatessen- und Drogenhandlungen.

## Stuten!

Wer daran leidet, gebrauche die allein bewährten Lindernden und wohlschmeckenden

Kaisers

### Brüt-Karamellen

2740 nat. beglaubigte Zeugnisse bezeugen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Rachen- und Bronchitis. Paket 20 und 40 St. Nur echt mit der Schutzmarke „Drei Tannen“. — Niederlagen bei Waidt-schlaeger, Adler-Apothek, neben der eisenen Brücke, bei Dr. Reust, Landchafts-Apothek „zur Mariabühl“, und bei Waidt-von Truttsch in Laibach; S. von Gladioli in Rudolfswert. (4674) 24-15



Ein heller Kopf verwendet stets

## Dr. Oetkers

Backpulver à 12 h.  
Vanillin-Zucker à 12 h.  
Puddingpulver à 12 h.  
Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Kolonialwaren- und Drogengeschäften jeder Stadt.  
Vorrätig bei Anton Staeul.

(1444) 26-23